

HÜTTEN-ZEITUNG



der

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

4. Jahrgang

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

16. August 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 34

Der Stand der Wirtschaft im August 1928

Das amerikanische Handelsministerium stellt alljährlich eine Bilanz auf, die den Stand des Welthandels anzeigt. Soeben ist die Bilanz für das vergangene Jahr erschienen. Sie umfaßt die gesamte Ein- und Ausfuhr der 23 bedeutendsten Welthandelsländer. Der Welthandel ist danach im vergangenen Jahr von 95,5 auf 99,7 Milliarden Reichsmark im Werte angewachsen. Die Preise haben sich ferner nach den Ermittlungen dieses Amtes in der ganzen Welt nicht unbeträchtlich gesenkt. Dabei hat die Ausfuhr hauptsächlich im zweiten Vierteljahr eine größere Steigerung von über 10 Prozent erfahren, die dann gegen Jahresende langsam geringer wird. Ausfuhr und Einfuhr sind in der Bewegung des Welthandels beinahe gleich. Eine Ausnahme, und zwar eine recht bedenkliche, bildet hier nur unser Vaterland, das eine Ausfuhrsteigerung von nur 3,5 Prozent gegenüber 1926 zu verzeichnen hat, während seine Einfuhr um 41,5 Prozent gestiegen ist. Einer verhältnismäßig geringen Hebung der Ausfuhr steht also eine außerordentlich hohe Einfuhrsteigerung gegenüber. In der Hauptsache besteht die Einfuhr Deutschlands aus Baumwolle, Wolle, Tabak, Eisen, Stahl und Lebensmitteln, darunter vielfach entbehrliche Waren, wie Weizen und Luxusgegenstände.

Der Wert der Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten, die in Deutschland zur Verarbeitung gelangen, hat sich von 700 Millionen im Februar auf rund 580 Millionen im Juli gesenkt. Die vielfach gehegten Hoffnungen, daß ein rückläufiger Binnenmarkt durch gesteigerte Ausfuhr ausgeglichen werden könnte, sind leider fehlgeschlagen; denn seit März ist im Durchschnitt des zweiten Vierteljahres 1928 die Ausfuhr an Fertigwaren, auf die es immer entscheidend ankommt, von 761 Millionen Mark auf rund 676 Millionen Mark gesunken.

Auch die letzte deutsche Handelsbilanz zeigt wieder einen Einfuhrüberschuß, der gegen den Vormonat wiederum um 22,2 Millionen Mk. gestiegen ist, während die Ausfuhr gegenüber dem Vormonat fast unverändert geblieben ist. Wiederum sind es in der Hauptsache Lebensmittel, die die Zunahme der Einfuhr verursacht haben.

Ueber den Stand der Wirtschaft berichten die Industrie- und Handelskammern, daß eine weitere langsame Fortsetzung der Abwärtsbewegung stattfindet. Diese Abwärtsbewegung hat sich fast auf allen Gebieten gezeigt, vornehmlich aber in der Eisen- und Maschinenindustrie und neuestens im Kohlenbergbau, wohingegen die Kali-Erzeugung erfreulicherweise weiter gestiegen ist. Das Baugewerbe blieb hinter dem Stand des Vorjahres zurück.

Die neuesten Schwierigkeiten des Steinkohlenbergbaus beruhen auf der immer schärferen englischen Konkurrenz, von der bekanntlich für die nächste Zukunft noch eine weitere Gefahr droht, da die englische Regierung eine staatliche Unterstützung des Bergbaus in Ge-

stalt von Frachtermäßigungen vornehmen wird. Diese Politik richtet sich natürlich in erster Linie gegen den deutschen Bergbau, der im sogenannten lestrittenen Gebiet nur noch mit Verlust abgehen kann.

Die Arbeitslosigkeit hat, wenn auch nur zögernd, im Reiche weiter abgenommen, wobei allerdings der industrielle Westen sehr schlecht weggekommen ist. Dort sind teilweise sogar Zunahmen zu verzeichnen. Im Vorjahre hatte sich um diese Zeit die Zahl der Arbeitslosen im Reiche bis um etwa 60 Prozent vermindert, in diesem Jahre sind es dagegen nur rund 50 Prozent. Außerdem weisen die gewerkschaftlichen Statistiken der letzten Monate für sehr viele Industriezweige eine Zunahme der Kurzarbeit auf. Ganz allgemein läßt sich sagen, daß auch im Sommer bei verhältnismäßig günstiger Beschäftigung eine Arbeitslosenziffer von über 1/2 Million für Deutschland die Regel bilden wird. Augenblicklich haben wir etwa 550 000 Hauptunterstützungsempfänger, zu denen dann noch die Krisenunterstützten hinzukommen. In erster Linie ist es augenblicklich die Landwirtschaft, welche eine Entlastung des Arbeitsmarktes verursacht. Glücklicherweise hat das verhältnismäßig günstige Wetter des letzten Monats eine im allgemeinen zufriedenstellende Ernte heranreifen lassen, die allerdings in einigen Gebieten durch Unwetter schwer beeinträchtigt worden ist. Hoffentlich gelingt es, sie gut unter Dach und Fach zu bringen, damit die schwergeprüfte Landwirtschaft wieder zu Blüte kommt und wieder als Käufer auf dem Markte auftreten kann, um so auch der Industrie neue Kräfte zuzuführen.

Recht erfreulich ist, daß die Spareinlagen der deutschen Sparkassen weiterhin nicht unerheblich angestiegen sind. Nach der amtlichen Uebersicht über die Spareinlagen der Sparkassen des Deutschen Reiches im Juni beträgt der Stand Ende Juni 5921,3 (5780,1) Mill. RM. Die Schatz-, Giro- und Kontokorrenteinlagen sowie die Depositionseinlagen betrugen am Ende des Monats 1331,2 (1359,3) Mill. RM.

In den Spareinlagen der deutschen Sparkassen ergibt sich mithin eine Steigerung in der letzten Jahresfrist seit Juni 1927 um nahezu 1900 Mill. RM. Seit dem Dezember 1927 ist ein Zuwachs der Spareinlagen um nahezu 1250 Mill. RM. festzustellen; im Dezember 1927 betrugen die Spareinlagen rund 4665,4 Mill. RM.

So sehen wir, daß große Teile unseres Volkes wieder zu der vernünftigen Einsicht gelangt sind, ihre nicht unbedingt benötigten Gelder zur Sparkasse zu tragen, um in Zeiten der Not davon zehren zu können. Die sechste Milliarde an Einlagebeständen wird, wenn es so weiter geht, bald erreicht sein. Wir sind damit freilich von der Friedenssumme, die zwanzig Milliarden betrug, immer noch weit entfernt, haben aber doch angesichts der schweren Zeiten, die hinter uns liegen, ganz erfreuliche Fortschritte gemacht.



Alt-Hoerde

Aquarell von Luz Dittberner, Hoerder Verein

Politischer Rundfunk

Das friedlose Europa, das sich anschickt, einen Kriegsächtingsplan zu unterzeichnen, bietet in dieser Beleuchtung einen recht eigenartigen Anblick. Der Plan des amerikanischen Staatssekretärs des Außern, Kellogg, wird in seinem Vaterlande selbst durchaus nicht freudlich beurteilt; man wünscht dort unversehens, daß seine Ratifikation durch den amerikanischen Senat nicht erfolgt. Diese Wünsche drücken selbst Parteigänger des amerikanischen Staatssekretärs deutlich aus.

Wie sich im übrigen die Friedensbestrebungen Amerikas und des Völkerbundes mit den neuesten Ereignissen in Litauen und Polen, in Südflawien, Rumänien und Ägypten vertragen, ist ein Geheimnis, hinter das der wahre Friedensfreund wohl sobald nicht kommen wird. In Südflawien, das bekanntlich neben dem früheren Königreich Serbien auch das früher österreichische Kroatien umfaßt, ist es glücklich so weit gekommen, daß die kroatische Minderheit sich von dem serbischen Parlament in Belgrad losgesagt und unter ihrem Führer Raditsch in Agram ein besonderes Parlament aufgemacht hat, das seine Unabhängigkeit von Belgrad betont und recht hochgemute Forderungen aufgestellt hat. In Rumänien hat sich ebenfalls ein zweites Parlament der Bauernpartei aufgetan, um unabhängig von dem eigentlichen Parlament die wirtschaftlichen Fragen der rumänischen Bauern zu beraten. Eine dritte Parlamentskrise ist in Ägypten zu verzeichnen, wo der von England ziemlich abhängige König Fuad kurzerhand das ägyptische Parlament auf drei Jahre nach Hause geschickt hat und nun das Regieren allein besorgen will. Vorsichtigerweise hat er seinen Regierungssitz von Kairo nach Alexandria verlegt, wo ihm die englische Hilfe näher und schneller zur Seite steht. Wie alle diese Krisen nochmal auslaufen werden, bleibt ein Geheimnis, dessen Lösung die nächste Zeit bringen muß.

Polen und Litauer können sich bekanntlich auch nicht riechen. Die Polen haben große Teile litauischen Gebietes mit der Hauptstadt Wilna im Besitz, wogegen sich die Litauer in letzter Zeit immer häufiger aufgelehnt haben. Die Lage in diesen Grenzgebieten ist außerordentlich gespannt, zumal Rußland auf der Seite der Litauer steht, während Polen seine Richtlinien von Frankreich als seinem Schutzstaat empfängt. In letzter Zeit hieß es, daß auf polnischer Seite eine große Kriegsmacht gegen Litauen mobil gemacht werde, um endlich mit Waffengewalt seine Rechte zu behaupten. Man sollte auch wissen, daß sich die Absichten Polens nicht nur gegen Litauen, sondern auch gegen Ostpreußen richten, das — vom Mutterland getrennt — ein einsames und wehrloses Land geworden ist, und das die Polen sich gar zu gerne einverleiben möchten. Inzwischen sind diese Gerüchte wieder verstummt; immerhin wird Wachsamkeit gegenüber dem „edlen“ Polen am Platze sein.

Der französische Unterrichtsminister und frühere Ministerpräsident Herriot ist kürzlich auf der „Presse“ in Köln gewesen, wo man ihn mit großen Reden feierlich empfangen hat. Man hat dabei auch angedeutet, daß eigentlich jeder Grund für die Rheinlandbesetzung nunmehr weggefallen sei und hatte geglaubt, daß dieser offizielle Vertreter der französischen Regierung, wie das kürzlich der frühere belgische Außenminister gefordert hat, mit einer großen Geste die baldige Freigabe des Rheinlandes verkünden würde. Aber weit gefehlt! Herr Herriot hat sich außerordentlich vorsichtig um alle diese fehligen Fragen herumgewunden und es nur auf einige nichtsagende völlererhöhnende Redensarten gebracht, die ohne jede Bedeutung sind. Aber schon diese haben in Paris angestoßen! Wir sehen also aufs neue, wie man sich uns gegenüber in Frankreich immer noch einstellt.

Die französisch-englische Einigkeit ist selten so groß gewesen, wie augenblicklich. Beide Völker haben inzwischen ein Rüstungsabkommen getroffen, um auf der kommenden Abrüstungskonferenz des Völkerbundes gegen amerikanische und andere Anträge geschlossenen aufzutreten zu können. Während Frankreich sich von England seine Landrüstung hat bestätigen lassen, die in erster Linie darin besteht, daß eine Abrüstung wohl in der Linie, nicht aber in den Reserven erfolgen soll, hat England sich von Frankreich sein Flottenbauprogramm garantieren lassen, das den Bau kleiner Kreuzer weit über das bisher festgelegte Maß vorsieht. Damit haben diese beiden in der Abrüstungskonferenz ausschlaggebenden Völker eine geschlossene Front gegen amerikanische und sonstige Ansprüche hergestellt und können alle Abrüstungsansinnen zunichte machen. Sehr vielverheißend sind also die Aussichten für die demnächst in Genf zusammentretende Abrüstungskonferenz keineswegs. Aus allem spricht das Gegenteil dessen, was man will, nämlich der Wille der Aufrechterhaltung des augenblicklichen Rüstungsstandes. So ist wieder einmal der Betrogene das arme Deutschland, das allein völlig abgerüstet zwischen den übrigen Nationen dasteht.

Einer, der es sicher wissen muß und dem man einige Sachkunde nicht gut abprechen kann, hat sich über Deutschlands Aussichten im Weltkrieg ausgelassen. Es ist der französische Marshall Foch, der darüber zu einem Wiener Journalisten gesprochen hat. Er sagt u. a. wörtlich: „Ich erwähnte bereits, daß selbst im Frühjahr 1918 Deutschland den Krieg noch gewinnen hätte können. Wenn die Deutschen bis Amiens vorgeedrungen wären, hätten sie die englische von der französischen Armee abgeschnitten. Aber selbst nach der Offensive General Mangins am 18. Juli 1918 war die Lage Deutschlands nicht verzweifelt. Ich gestehe, daß ich vom strategischen Standpunkt nicht begreifen kann, weshalb sich General Ludendorff gegen den 20. August 1918 nicht auf die Linie Mech-Neuse-Brüssel-Antwerpen zu-



10 Verkehrt-Anweisungen für Fußgänger und solche, die es werden wollen

Von
Bruno Kerkmann in der Deutschen Motorsport-Zeitung

1. Kümmer dich nicht um Verkehrsregeln. Die baldige Auszahlung deiner Unfallversicherung ist den lachenden Erben lieber.
2. Gehe niemals rechts. Da alle andern Leute rechts gehen, beweise ihnen, daß du deine Individualität zu wahren verstehst.
3. Bedenke stets, daß du auf der Fahrbahn vor der Anrempelei durch andere Fußgänger am sichersten bist.
4. Kreuze belebte Straßen nur so, daß du den Verkehr im Rücken hast. Überfahren werden soll viel angenehmer sein, wenn es unerwartet und von hinten erfolgt.
5. Treffe beizeiten testamentarisch die Bestimmung, daß die Versicherungssumme nur zur Prozeßführung gegen die Trambahn-, Omnibus- oder sonstige Gesellschaft verwendet werden darf, der du unter die Räder kommst.
6. Von Trambahnen oder Omnibussen springe möglichst 20 m vor der Haltestelle ab. Nachkommende Fahrzeuge werden stets versuchen, rechtzeitig zu bremsen; oft sogar mit Erfolg.
7. Beim nach hinten Abspringen fällst du auf den Gesäßteil; beim nach vorne Abspringen auf die Nase. Überlege daher vorher, welcher dieser beiden Körperteile bei dir der widerstandsfähigere ist.
8. Hast du einen Verkehrsunfall verschuldet, so schimpfe aus Leibeskräften auf den andern. Recht bekommt immer der, der am meisten schimpft.
9. Kümmer dich nicht um die Zeichengebung der Verkehrspolizisten. Jeder vernünftige Mensch weiß, daß diese ihre Freilübungen nur aus Gesundheitsrücksichten machen.
10. Laß dir Namen und Adresse an mehreren Stellen deines Körpers eintätowieren, denn man kann nie wissen, welcher Körperteil bei Befolgung der vorstehenden Regeln am unleserlichsten zerquetscht wird.

rückzog. Meine Vorbereitungen waren zum Angriff auf die „Sindenburg-Linie“ getroffen, und falls die deutsche Armee sich auf die erwähnte kurze, gerade Linie zurückgezogen hätte, wäre ich genötigt gewesen, neuerdings alles von vorn zu beginnen. Dieser strategische Rückzug hätte den Krieg um ein Jahr verlängern können, und in kritischen Zeiten können sich manche unversehens Dinge im Laufe eines Jahres ereignen. Ich kann jedoch andererseits verstehen, daß General Ludendorff es nicht über sich brachte, diesen strategischen Rückzug anzunehmen, der ein Eingeständnis einer evidenten Inferiorität gewesen wäre und es notwendig gemacht hätte, wichtiges, in jener Zeit unerfährliches Kriegsmaterial zurückzulassen. Ich gehe sogar noch weiter und behaupte, daß Deutschland im November 1918 hinter dem Rhein hätte standhalten können. Wenn das deutsche Volk einen Gambetta besessen hätte, wäre der Krieg verlängert worden... und wer weiß...? — An dieser Stelle unterbrach der Vertreter des Wiener Blattes Marshall Foch und erinnerte ihn daran, das Beispiel des französischen Nationalhelden Gambetta beweise, daß ein heldenhafter Widerstand eines militärisch besiegten Volkes nur dazu dient, den Krieg nutzlos zu verlängern. Frankreich verlor am 2. September 1870 bei Sedan den Krieg. Alles, was nachher geschah, war nur eine Verlängerung des Todeskampfes. — „Dies trifft alles zu“, erwiderte Marshall Foch, „dennoch glaube ich, daß ein Volk, das nicht besiegt werden will, nicht besiegt werden muß. Im November 1918 hatte Deutschland selbstverständlich keinerlei Siegesaussichten mehr, hätte jedoch seine Armee hinter dem Rhein standgehalten, hätten viele Dinge eine andere Wendung genommen.“

Amerika, der Gläubiger Europas

Während noch vor dem Kriege die Vereinigten Staaten von Nordamerika an die europäischen Staaten stark verschuldet waren und vor allem London an Macht und Einfluß auf dem Geldmarkte unerreicht dastand, haben sich mit und nach dem großen Völkerringen die Verhältnisse gerade umgekehrt verändert. Amerika als Kriegslieferant der gesamten gegen die Mittelmächte aufstretenden Feindstaaten heimste ungeheure Kriegsgewinne ein und sicherte sich so — wenn auch auf geschäftlichem Wege — den Anteil an der Siegesbeute, der ihm nach Maßgabe des schließlich nur mit seiner Hilfe erreichten endlosen Erfolges wohl auch zustand. Heute und für die nächsten Jahrzehnte ist und bleibt Amerika der Gläubiger aller europäischen Groß- und Mittelstaaten. Wie die Amerikaner selbst angeben, haben die Vereinigten Staaten auf Grund der von ihnen abgeschlossenen Schuldenfundingabkommen von europäischen Staaten im Laufe der nächsten sechs Jahrzehnte Zahlungen in Höhe von 22 143 1/2 Millionen Dollar (= Mk. 93 002 700 000) zu erhalten. Von dieser Riesensumme entfallen nicht weniger als 21 307 Millionen Dollar (= Mk. 89 489 400 000) auf solche Länder, an die nach dem Versailler Vertrage Reparationszahlungen zu leisten sind. Beachtenswert ist jedoch, daß den europäischen Schuldnern, vor allem den Hauptreparationsempfängern, ganz erhebliche Zinsermäßigungen zugestanden worden sind: so hat Frankreich nur eine Verzinsung von 1—3 Prozent, Italien nach einjähriger Zinsfreiheit eine solche von 1/8—2 Prozent, Belgien bei völliger Zinsfreiheit der eigentlichen Kriegsschulden 1/8—3 1/2 Prozent und Jugoslawien, bei Zinsfreiheit für 12 Jahre, 1/8—3 1/2 Prozent zu leisten.

Zneu.

Wie verbringe ich meinen Urlaub?

Von Dr. W. Hähnlein, Dresden

Als ein Stück seligen Vergessens aller Alltagsnöte steht die jährliche Erholungsreise während der langen, sorgen- und arbeitsreichen Berufstätigkeit des Jahres vor uns. Schmückt sich dann im Frühjahr die Natur mit jungem Grün, stehen die Bäume in voller Blüte, so lockt uns ein fast übermühtiges Sehnen hinaus, um alle kleinen Scherereien der täglichen Treitmühle für ein paar Wochen abzuschütteln und nur die Schönheit des Daseins zu genießen. Immer häufiger wandern die Blicke zum Kalender, und wenn die Nerven- oder Körperkräfte versagen wollen, vertrösten wir uns auf die nahe Urlaubszeit, die „alle Scharten auswehen wird!“

Ist dann endlich der heißersehnte Tag gekommen, so geht es ans Wasser, wo man sich aber leider oft in Votalen, in einen wahren Rausch des Vergnügens und der Lebensfreude stürzt. Manche ziehen das Gebirge oder den Wald vor und rühmen die „blendende“ Verpflanzung, die es dort gibt; es ist ihnen Ehrensache, daß „dem Wirt nichts geschenkt wird“ und sie „verrenten“ sich tatsächlich den Magen, weil sie mindestens doppelt so viel essen wie daheim. Wieder andere dagegen „tun etwas für ihre Bildung“ und durchrasen ohne Ermatten die Sehenswürdigkeiten der Welt, bis ihnen das maltratierte Gehirn den Dienst versagt. Es gibt aber auch „Bemühten“, die alle diese Genüsse verachten und in wilder Refordbegeisterung ihren ungeübten Körper auf die höchsten Gipfel zwingen.

„Bin ich auch anständig gezogen?“ „Belomme ich genug zu essen?“ „Werde ich mich gut amüsieren?“ „Na, meine Vereinsbrüder werden staunen über meine Kletter-, Wander-, Radfahr-, Ruderleistungen!“ — das sind ungefähr die Hauptfragen, mit denen man in „Erholung“ geht!

Und dann wundert man sich, daß man schon vier Wochen nach der Rückkehr aus dem Urlaub nichts mehr von dieser ganzen „Erholung“ spürt! Was kann die Urlaubszeit überhaupt für unsere Gesundheit leisten!?

Ich glaube, diese wesentlichste Frage legen sich die wenigsten ernsthaft vor! Dabei ist es doch ganz selbstverständlich, daß auch unter den günstigsten Umständen 3—4 Wochen aus uns neuen Menschen machen, uns nicht für ein ganzes Jahr mit Arbeitskraft, frischer Luft, geistiger und körperlicher Gesundheit versorgen können. (Wohlverstanden, wir reden hier nur von Urlaubsreisen, nicht von Badefuren, wie sie der Arzt zur Heilung

einer bestimmten Krankheit verordnet.) Bestenfalls kann und soll die Ferienzeit unsere Lebensgeister soweit anspornen, daß wir mit frischer Luft in eine vernünftige Arbeitseinteilung und gesunde Lebensweise hineingehen, nie aber kann diese kurze Zeitspanne wieder gut machen, was wir in vielen Monaten sündigten!

Indessen, auch zur Erreichung dieses bescheiden abgesteckten Zieles ist es notwendig, daß wir auf zweckentsprechende Art Urlaub zu halten verstehen!

„Erholung“ findet man im Wechsel der Lebenstätigkeit! Diesem Grundsatz sollte schon unsere äußere Gewandung entsprechen; der Großstädter wird mit einem einfachen, ländlichen oder sportgerechten Anzug, der Landbewohner gerade mit einem Stadtkleid auch eine besondere Stimmungslage anziehen. Wer von Berufs wegen tagtäglich in ratternden Autos, klirrenden Elektrischen fährt, das Gebimmel des Telefons, das Geklapper der Schreibmaschine genießt, der sollte nicht „zur Erholung“ tagelang auf überfüllten Bahnen liegen, eine unbeschwerliche Fußwanderung mit eingeschalteten Ruhetagen würde ihm besser tun. Es ist nicht nötig, daß wir die halbe Urlaubszeit verschlafen; der wirklich Übermüdete mag ja in den ersten Tagen sich daran etwas zugute tun, aber es ist keineswegs einzusehen, daß ein täglicher Schlaf von 12 bis 14 Stunden uns wunderkräftig beleben sollte, er wird uns im Gegenteil träge und unfroh machen. Selbst das Ideal des „Dickerdens“ ist anzuzweifeln, wenn es sich nicht um übermäßig schlaffe Personen handelt.

Also noch einmal, wie kann man sich erholen!?

Ganz einfach, indem man etwas vernünftig an die Ferienzeit herangeht und alle Unnatur vermeidet!

Man kleide sich schlicht, zweckmäßig und schleppe nicht ein Übermaß von Gepäc herum. Man esse nicht mehr als es dem wirklichen Bedürfnis entspricht und schraube seine Ansprüche an die Kost eher herab als herauf. Man genieße die Schönheit der Natur und der Menschenwerke mit offenen Augen und höre auf, wenn eine natürliche Erschöpfung des Geistes oder Körpers sich warnend bemerkbar macht. Man suche Freude in die Urlaubszeit zu tragen, aber man frage sich vor jedem Genuß, ob er nur einem Nervenkitzel dient oder ein natürliches Bedürfnis nach Frohsinn befriedigt. Eine vernünftige, den Forderungen unseres Körpers angepaßte Lebensweise während des ganzen Arbeitsjahres aber ist es allein, die uns zu einer wirklich genussreichen und nützbringenden Urlaubszeit befähigt; denn nur sie verleiht uns jene Frische und Ursprünglichkeit des Geistes, die notwendige Voraussetzung für jedes tiefe Erleben ist!



Stiller Winkel

Denkt an unseren Wettbewerb für Photographen und Zeichner!

Eine Pfingst-Wanderfahrt

durch den Schwarzwald zum Bodensee

Von Richard Rüdiger, Dortmunder Union, Lehrwerkstatt (3. Fortsetzung)



Man wird nun fragen: „Warum ist der Gipfel des Feldberges baumfrei?“ Nicht die Kälte ist daran schuld, obwohl die Jahrestemperatur niedrig ist, sie beträgt 2,6 Grad, ist also die gleiche wie am Nordkap. Doch nicht die niedrigen Wintertemperaturen sind schuld, wie in Sibirien, sondern die Abendkühle im Sommer. Im Winter ist es im Gegenteil wärmer als an tiefergelegenen Orten, bei 12 Grad Kälte unten im Tale sinkt das Thermometer auf dem Feldberg kaum einmal unter Null. Ja, sogar in Winternächten führen die Winde oft wärmere Luft herbei. Bei Ostwind gibt es natürlich Temperaturen

ähnlich wie in Nordschweden, dort trifft man jedoch noch die schönsten Wälder an. Die Kälte ist kaum schuld an der Baumlosigkeit des Feldberggipfels.

Der Schnee ist es, werden einige sagen, denn mindestens an 170 Tagen im Jahre trägt der Gipfel eine geschlossene Schneedecke, stellenweise begräbt der Schnee sogar 270 Tage lang die Pflanzenwelt unter sich. Wir wissen aber ganz gut, daß der Bauer oft sagt, wenn es nur schneien wollte, damit die Frucht nicht erfriert. Die Schneedecke schützt also die zarten Fruchtkeime vor dem Erfrieren, folglich können die derberen Holzteile der Tannen und anderen Bäume erst recht nicht durch den Schnee Schaden leiden. Wohl brechen die Bäume (Nadeln) unter der Last des Schnees oftmals zusammen, doch im allgemeinen gewährt der Schnee auch den Bäumen Schutz. Der Schnee ist also auch nicht an der Kahlheit des Feldberges schuld. Schuld ist vor allem der Wind. Er kniet und bricht nicht nur den aufstrebenden jungen Bäumchen die Äste und Wipfel, sondern er trocknet die Bäumchen auch völlig aus. Wie unsere Haut bei Sturm und Wetter trocken und rauh wird — wir brauchen nur an die Seeleute zu denken — so auch die Rinde der Bäume. Dadurch sterben dann die Knospen und Keime ab, und der junge Baum geht ein. Nur so ist der kahle Gipfel des Feldberges zu erklären.

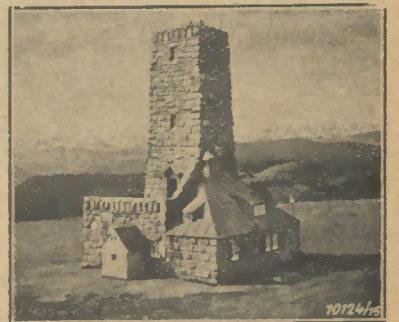
Auf dem Feldberg weiden allenthalben große Viehherden. Fast jede Kuh trägt eine Glode, und jede Glode hat einen andern Ton. Das klingt sehr

schön zusammen. Denken wir unsere Schritte nordwärts vom Wege ab, so stehen wir über dem Steilhang des Osterrains, der hinabführt zum Zästler Loch. Wie wenn Mäuse aus einer Rube ein Stück herausgenagt haben, so sieht diese Stelle des Feldberges aus. Hier hängen im Winter die größten Schneewächten. Hier bleibt auch der Schnee am längsten liegen. Er lag auch jetzt, z. B. unseres Besuches, noch. Hier ist auch der Platz, wo die seltensten Alpenblumen zu finden sind. Auf dem höchsten Punkte des Berggründers steht der Feldbergturm. Er ist sehr fest gebaut und überragt den Feldberg um 22 Meter. Die Aussicht ist erhaben. Recht treffend sind hier Kellers Worte:

„Trinkt, ihr Augen, was die Wimper hält,
Von dem gold'nen Ueberfluß der Welt!“

Vom Turm gingen wir zum Seebud, wie man die östliche Stirne des Berges nennt. Hier hat das Bismarckdenkmal seinen Standort erhalten. Wir

stehen nur noch 1434 Meter hoch, jedoch hoch über dem tief-schwarzen Feldsee zu dem die Halde beängstigend jäh abfällt. Zu jeder Jahreszeit hat man von hier aus einen schönen Blick, er ist reicher gegliedert und wird oft dem Blick vom Turm aus vorgezogen, namentlich wenn von dort die Alpen nicht sichtbar sind. Im tiefen Trichter liegt verträumt der ruhige See, das friedliche Bärenthal mit seinen Höfen, seinen Wäldern, seinen tiefgrünen Matten, in der Ferne ein Stück vom Titisee und weit, weit weg am Horizont der schwäbische Jura. Mit einem letzten Blick nach dem alten Gefallen mit seinem turmgekrönten Haupte nehmen wir von ihm Abschied. Ueber den Feldbergerhof, den höchstgelegenen Sommerkurort Deutschlands, einen großen Häuserkomplex, ein Hotel mit allem denkbaren Komfort, führt uns der Abstieg vom Schwarzwaldbräsen zu unserer Bleibe die ganz in der Nähe, jedoch hinter großen Schwarzwaldtannen von siebzig Meter, versteckt liegt. Bei den Schwestern des ganz neuen großen Kinder- und Ferienheimes „Jägermatte“ des Charitasverbandes finden wir freundliche Unterkunft.



Feldbergturm im Schwarzwald

Was sollen wir photographieren?

Seitdem unsere Wertszeitung das Lichtbild- und Zeichner-Preis aus schreiben brachte, werden wir aus dem Kreise der Wettbewerbs-Interessenten immer wieder gefragt: „Was sollen wir photographieren?“

Wir könnten kurz und einfach antworten: „Alles, was im täglichen Leben vorgeht — alles, was um uns ist in Haus und Hof, in Stadt und Kolonie, draußen im Wald und rings in den Fluren der Heimat, die wir Sonntags wandernd durchstreifen.“

Wir wollen aber eingehender und handgreiflicher antworten, indem wir zunächst einige Bildchen, die sozusagen aus dem „Handgelenk“ aufgenommen sind und die alle wohl in dem Wettbewerb eine günstige Bewertung finden würden, beistehend wiedergeben und zum Zweiten den wesentlichen Inhalt unseres in der Hütten-Zeitung Nr. 30 vom 19. Juli veröffentlichten Preisausschreibens hier noch einmal folgen lassen:



Auf dem Spaziergang
(Eine Aufnahme, zu der sich wohl jedem schon ein mal Gelegenheit geboten hat)

Wir unterscheiden zwei Gruppen von Bildern: 1. Lebensbilder; 2. Landschaftsbilder. Unter Gruppe 1 fallen Bilder von Kindern beim Spiel, auf dem Schulweg, — unserer Hausfrauen bei der Arbeit in der Küche, vorm Waschfaß im Hof, beim Hacken im Garten, — der Männer auf dem Wege zum Werk oder auf der Bank vor dem Hause nach Feierabend, — der Großmutter mit dem Strickstrumpf am Fenster, — unserer Tiere, z. B. die Ziege auf dem schmalen Wiesenstreifen an der Straße; unser Hund; die kleine Kake, die sich auf der Bank vor dem Hause sonnt — oder unserer Küche, sauber gepuht am Samstag nachmittag, wenn Fräulein am Tisch seine Schularbeiten macht, — und alles, was Euch sonst an Lebensbildern vor die Linse kommt. Die Abgrenzung des örtlichen Kreises, aus dem die Lebensbilder zu entnehmen sind, ist dieselbe wie bei Gruppe 2.

Zu Gruppe 2 gehören zuerst alle Städtebilder, darunter besonders solche, deren Hintergrund Zechen und Werksanlagen aller Art bilden. (Wir machen aber darauf aufmerksam, daß in unserem Werke selbst nicht photographiert werden darf.) Dann bitten wir um eigentliche Landschaftsbilder aus Rheinland und Westfalen, Bilder aus Wald und Feld, von Burgen, Dörfern, Bauern- und Herrenhäusern. Der Landschaftskreis, aus dem die Bilder geschickt werden dürfen, soll die Gegenden umfassen, die wir bei Sonntagswanderungen ohne vorherige stundenlange D-Zugfahrt durchstreifen können. — Die Bedingungen des Preisausschreibens sind folgende: Alle Einsender müssen Wertsangehörige oder deren Frauen, Söhne und Töchter sein. Keiner darf mehr als 5 Bilder einsenden.



Abendsonne im Walde
(Aufnahme auf einem Spaziergang in naher Umgebung)

und dessen Abteilung oder Markennummer im Werk angeben. Diese Umschläge werden erst nach der Preisverteilung geöffnet.

Die Einsendungen sind mit der Aufschrift „Preis ausschreiben“ zu richten an die Schriftleitung der „Hütten-Zeitung Dortmunder Union, H-Literarisches Büro. Die

„Hütten-Ztg.“ erwirbt das Recht, die preisgekrönten Bilder zu veröffentlichen. Die nicht preisgekrönten Bilder können zurückgegeben werden. Die Preisverteilung wird in der „Hütten-Ztg.“ veröffentlicht. Gegen die Entscheidung des Preisgerichts gibt es keine Berufung. Folgende Preise sind ausgesetzt:

- 1 erster Preis RM. 50.00,
- 2 zweite Preise zu RM. 30.00,
- 4 dritte Preise zu RM. 10.00,
- 5 Trostpreise zu RM. 5.00,
- 10 Sammelmappen für die Hüttenzeitung.



„Laßt Sonne herein!“
(Eine Aufnahme, die wahrlich keine großen Vorbereitungen erfordert)

Wer mutwillig feiert, setzt seinen betriebsfremden Vertreter

Titisee

Ein herrlicher Pfingstmorgen, wie er schöner nicht gewünscht werden konnte, brach an. Nachdem wir unser freundliches Heim gesäubert hatten, verließen wir es so, wie man es zu finden wünscht. Instrumente heraus! Mit fröhlichem Gesang ging es in den lachenden Morgen hinaus. Wir benutzten streckenweise die Verkehrsstraße über Bärenthal, am Gasthof Adler vorbei, nach Titisee. Viele Wanderer und Ausflügler begegneten uns, sogar ein Dortmunder Bekannter war dabei — die Welt ist doch klein. Alles freute sich über die Ordnung, die in der Gruppe herrschte.



Jugendheim auf dem Feldberg im Schwarzwald

Schon vor elf Uhr waren wir in Titisee. Von der Straße wurde direkt zur Badeanstalt abgeschwenkt, darüber große Freude. Vom Bademeister erhielten wir auch die Schlüssel zur Jugendherberge ausgehändigt. Nur fünf Minuten von der Badeanstalt entfernt lag die Bleibe, mitten im Walde, davor ein ansehnlicher See, nicht allzu tief, ein vorzüglicher Platz. Bei dem herrlichen Pfingstwetter

ein Idyll für sich. Hier im neuen Eisstadion werden im Winter die großen Eissportfeste abgehalten. Für heute waren wir jedoch die Herren dieses Besitzes. Zunächst wurde dieses Idyll aus dem Winterschlaf geweckt, alle Fenster wurden geöffnet, Tische und Bänke heraus in die Frühlingsluft getragen, Decken ausgegeben, breitgehängt, damit sie ausdunsteten, Brennholz gesammelt (wir mußten hier ja selbst unser Feiertagsessen zubereiten) und den Ofen instand setzen, aber dieser wollte erst streifen, für uns sehr fatale Sache.

Auf 11½ Uhr wurde die Tischzeit festgesetzt. Unsere Speisefarte lautete: „Würstchen mit Erbsensuppe“. Bis zur Tischzeit wurde der größte Teil beurlaubt, der nichts eiligeres zu tun hatte, als zur Badeanstalt zu gehen und sich zu sonnen und zu baden. Wenn das Wasser mit dreizehn Grad auch noch reichlich kühl war,

so machten sich doch zwei Schwimmer der Unseren fertig, den 800 Meter breiten Titisee zu durchschwimmen. Ein Boot begleitete sie, nur einer erreichte das Ziel, das jenseitige Ufer, während der andere kurz vor dem Ziel vom Boot aufgenommen wurde. Die an der Bleibe Zurückgebliebenen hatten zum Teil Rüchendienst: Holz sammeln und haben, Suppe kochen, Würst und Brot einkaufen oder fischen. Unser Wimpelstod avancierte schnell zum Angelfisch. Zwei Verbindungsstege wurden unter großer Mühe zum Foch. Bald war reger Badebetrieb u. das schönste Strandleben im Gange.

Zum Mittagstisch stellte sich alles pünktlich ein. Nach diesem setzte dann der Betrieb mit voller Kraft ein. Für uns war Hochsaison, denn alles sah, daß es in unserem idyllischen Winkel noch schöner war als im großen Titisee selbst. Die für diesen Tag vorgesehene Wanderung durch das Höllental und die Ravensaschlucht wurde auf allgemeinen Wunsch hin ad acta gelegt, d. h. unterlassen, denn ein schöneres Fleckchen, wie dieses war, war nicht auszudenken, noch dazu wo alles im Badelostum herumlaufen konnte. Die Sonne meinte es gut, sie brannte uns ordentlich das Fell, was einige bereits am nächsten Tage schmerzhaft empfanden.

Gegen Abend wurde aber doch etwas Toilette gemacht und der Kurort besichtigt und in den herrlichen Kurpromenaden am See herumspaziert. Regener Pfingstverkehr herrschte allenthalben, denn Titisee gehört mit zu den besuchtesten



Titisee mit Hochfirst



Aus unseren Werken



Sinn und Bedeutung der Technik

Von Architekt M. Jahn, Dortmund.

Technik! ein Wort, das besonders in den letzten Jahrzehnten so häufig angewendet und mit anderen Schlagworten viel gebraucht wurde. Rein instinktiv wird hierunter etwas Maschinenmäßiges, etwas das mit dem Bauen zusammenhängt, verstanden, aber man gibt sich nicht gern mit einer Materie ab, die fremd ist und fernab liegt. Und den meisten der Nichtfachleute bleibt der Begriff des Wortes dunkel.

Es ist vielleicht angebracht, sich die Bedeutung dieses Wortes und was damit zusammenhängt, einmal zu vergegenwärtigen.

Aus der Verneinung kann die Bejahung gefolgert werden. Also: Technik ist keine Wissenschaft, Technik ist keine Kunst und auch kein Handwerk. Aus der Gegenüberstellung dieser Begriffe geht schon eine gewisse Folgerung hervor. Sagen wir also: Technik ist ein Wissen und Können. Nach dem Volksempfinden hängt es mit Bauen und Maschinen zusammen. Bauen ist ein Zusammenfügen von Teilen zu einem Ganzen. Die Teile sind Baustoffe. Die Baustoffe sind äußerst verschieden. Sie haben Eigenarten. Sie müssen gewonnen und bearbeitet und verbunden werden. So, — da haben wir den Kern der Sache.

„Technik ist das Wissen und Können von der Eigenschaft, der Gewinnung und Bearbeitung aller Baustoffe und der Zusammenfügung zu einem Ganzen.“

Welche Bilder entstehen jetzt vor unseren Augen! Wir sehen die Gewinnung der Bodenschätze, ihre Förderung und Beförderung, ihre Untersuchung, bei der die intimsten Eigenschaften an das Tageslicht gezerzt werden, um zu erforschen, wie sie sich zueinander verhalten, wie vertragen, ferner ihre Bearbeitung unter Abläufen ihres Charakters und ihrer Eigenart,

ihre Stellung zum Ausdruck des Nützlichen, Schönen, Echten und schließlich ihre Zusammenfügung selbst in werktätiger, mannigfacher Arbeit.

Man vergegenwärtige sich nur einmal die Reihe dieser Gewinnungs-orte. Die ganze Natur dient als Quelle und Hilfsmittel. Luft, Wasser, Feuer, Erde, selbst Pflanze und Tier müssen mit ihrer Substanz der Technik dienen. Es ist zum Teil eine große Entwicklung notwendig, die die Stoffe durch die verschiedenartigste Bearbeitung in den Fabriken, Werkstätten und Anlagen mitmachen müssen, um umgestaltet und

brauchbar zu werden. Ja selbst die Luft ist als Material zum Bauen notwendig, bzw. sie ist als Faktor in Rechnung zu setzen. Die Luft gibt ihre Kohlenäure her zum Abbinden des Mörtels, sie trocknet das Bauwerk aus, sie dient auch zur Heizung und Kühlung der Räume. Der Sauerstoffgehalt erfordert Anstriche und andere Schutzvorkehrungen gegen Rost und Oxidation. Wasser und Feuer sind Hilfsmittel beim Bau. Dieses dient zum Gewinn der Rohstoffe, zum Brennen, Glühen und Schmelzen. Die Erde mit ihren unermesslichen Schätzen liefert die hauptsächlichsten Baustoffe und Farben. Die Pflanzen bieten Holz und Hilfsmittel, wie auch die Tiere zum Teil ihren Beitrag liefern müssen mit der Haut, den Haaren, dem Blute.

Werd' in deiner Arbeit dir zu eigen,
Dah' die Schaffensfreude dich berührt
Und dein Wirken werd' zu frohem Reigen.

Aus dem Fühlen rede sich dein Wille
Aufwärts, frei, in vorbildlichem Glanz,

Red' nicht viel, sei eher stille,
Was du aber schaffst, das schaffe ganz.
Dich zu bilden ist der Arbeit Sinn,
Dich zu formen und dein Glück zu gründen,

Tätigkeit schafft innerlich Gewinn,
Läßt dich höchste Lebenswerte finden.

Wirfst du so, wirst Achtung du erringen,
Freude finden, wo du immer stehst;
Tausendfält'gen Segen wird dir bringen
Deine Arbeit, wenn in ihr du lebst.

Deine Arbeit ist deine Offenbarung

Von H. Endrikat, Dortmunder Union, Masch.-Abtlg. I

Al! dein werktätig' Wirken, Schaffen,
Sei dir wertvoll gleich der hehrsten Kunst,

Nimmer liegt der Arbeit Sinn im „Raffen“
Und Genießen nieder Lüste Brunst.

Wisse: Deiner Arbeit tiefselbst'ger Sinn
Schliebet in sich deiner „Ich-heit“ Werte,

Die dir bringen unermesslichen Gewinn —
Unbeugsame, reine Willenshärte.

In der Arbeit sollst du wahrhaft formen
Dich und deines Erdenlebens Wert,
Bis dir ganz nach uralten Normen
Sich die hohe Künstlerkraft begehrt.

Ordnung, Treue, Fleiß und Pflicht-
gefühl

Wie sehr gebunden sind wir an die Natur! Für uns bleibt nichts Eigenes, als nur eine gewisse Handlungs- und Denkfähigkeit. Aus der Gebundenheit mit dem Naturhaften löst uns die Wissenschaft und die Technik, so daß wir uns sogar in einem gewissen Grade freimachen und die Natur unter unsern Willen zwingen können. Aber nur, wenn wir die Naturerzeugnisse und Vorgänge im Zusammenhang erkennen, ist das möglich. Zweite und Eigenschaften der Baustoffe muß der Techniker kennen; wissen und können, wie sie zu behandeln und anzuwenden sind. — Eigenartig ist also die Technik. Sie umfaßt nicht nur das Wissen aus

der Gefahr aus, einen Unfall zu erleiden!

Plätzen des Schwarzwaldes. Der See selbst bietet Gelegenheit zu Kahn-, Segel- und Motorbootfahrten. Der Titisee ist der größte aller Schwarzwaldseen, er ist eirund und ein Rest eines früheren Gletscherbedens. Seine Länge beträgt zwei Kilometer, seine Breite 800 Meter und seine Tiefe vierzig Meter. Die Lage des Titisees ist durch die umgebenden Waldhöhen eine sehr anmutige. Der Titisee wird vom Seebach durchströmt, der seinen Ursprung im Feldsee hat. Der Abfluß des Sees heißt Gutach, nimmt aber unterhalb Neustadt den Namen Wutach an, diesem Namen macht der Fluß durch seine verheerenden Hochwasser auch alle Ehre.



Die Herberge (Eisstadion) am Titisee

ein Erlebnis. Die beiden Laufstege waren wohl am Tage zur allgemeinen Freude benutzt worden und man hatte viel Spaß dadurch gehabt, aber sie an den richtigen Ort und Stelle zu bringen, das machte weniger Spaß, daher lagen sie noch als Flöße im Wasser. Damit war aber der Herbergsleiter durchaus nicht einverstanden, auch hätte er die Arbeit des „An die richtige Stelle Legens“ nicht allein schaffen können, denn über eine Stunde haben vier wadere Flößer sich abgemüht, bis die Stege zur Zufriedenheit des Herbergsleiters wieder begehbar waren. Der Mond leuchtete und lachte zu der Arbeit der besonders „Auserwähl-

ten“. Obwohl wir noch abends zehn Uhr bis weit über die Kniee im Wasser standen, hat es uns nichts geschadet, nur unser Führer hatte sich einen richtig-gehenden Schnupfen geholt; das hatte er von seinem Aufseherdienst.

Bei unserem frühen Aufbruch am nächsten Morgen konnten wir noch äsende Rufe und sich im Sonnenschein jagende Gicklähnen beobachten. Dafür ging es dann im Laussschritt zur Bahn. Mit dieser fuhren wir über Neustadt durch das Wutachtal nach Donaueschingen.

Die beiden Donauflüsse Brigach und Breg, die von hier die Donau bilden, begleiten die Bahnstrecke bis über Immendingen hinaus. Die Donau fließt hier sehr ruhig und ist sehr fischreich. Dann führt die Bahn durch den Hegau nach Singen.

(Fortsetzung folgt.)



Abendstimmung am Titisee

Die Arbeit muß regelmäßig sein. Sie darf nicht stoßweise vor sich gehen. Geschäftsleute können es sich nicht leisten, launenhaft zu sein wie Künstler oder Primadonnen. Im Geschäft muß der Mensch arbeiten, auch wenn er lieber eine Partie Billard spielen möchte. Was auch immer geschieht, er muß bei der Stange bleiben.

H. N. Casson.

der Forschung heraus, sondern auch die Fähigkeit, das Wissen praktisch und zweckmäßig zu verwerten und anzuwenden — zu einem Bauwerk. Der Begriff des Bauwerks braucht nun nicht eng umrissen zu sein. Unter einem Bauwerk ist nicht nur ein Gebäude, eine Brücke, eine Maschine zu verstehen, sondern alles was aus Baustoff, das heißt, aus einzelnen Teilen zusammengefügt wird. Sei es ein Motor, ein Kanal, eine Straße, ein Schiff, ein Wagen, ein Flugzeug. Im weiteren Sinne ist auch hierunter der Aufbau eines künstlichen Körperteils, z. B. eines Gebisses oder eines Zahnes zu verstehen. Wir sprechen dann von der Zahntechnik, insofern natürlich nur, als der Aufbau und die Zusammensetzung zu einem Ganzen in Frage kommt. Die Behandlung eines kranken Zahnes gehört nicht zur Technik, wohl aber das sachgemäße Abbauen, das Zahnziehen.

Weiter spricht man von einer besonderen Technik der Malerei und in der Musik. Im gleichen Sinne ist damit die Kenntnis der Eigenschaften der Farben und der Aufbau der Töne chromatischer und akustischer Art gemeint. Die Zusammensetzung zu einem Ganzen bedeutet hier ein Gemälde oder Musikwerk. Wohl verstanden: Der Begriff gilt nur für das, was sich mit dem Wissen und Können deckt. Die eigentliche Kunst bleibt hiervon unberührt. Vielsach werden Kunst und Technik zusammengehen können. Man spricht dann von Kunsttechnik. Die Auflösung des Technischen im höheren Sinne ist Kunst, die kaum erlernt werden kann.

In neuerer Zeit wird viel von Verkehrstechnik gesprochen. Der Sinn ist hier gleichsam übertragen. Zu verstehen ist damit als geschlossenes Ganzes der Verkehr an sich. Das organische Ineinandergreifen der Verkehrsmittel, die Einfügung in den Stadt- und Straßenkörper, die Wahl der zweckmäßigsten Verkehrsmittel, die Regelung dieser ganzen Verkehrsangelegenheiten in Bezug auf das Objektive und die konstruktive Zusammensetzung — das ist Verkehrstechnik.

Die Zusammensetzung einzelner Teile nennt man konstruieren. Hierbei muß die Eigenart der Materialien bekannt sein. Man muß wissen, wie sie sich zweckmäßig vereinigen und verbinden lassen, um zu tragen, zu stützen, zu überdecken usw.

Eine bedeutsame Aufgabe ist der Technik gestellt. Sie soll wahr sein. Sie soll materialgerecht schaffen, d. h.: sie soll nichts anderes vortäuschen. Holz ist als Holz, Stein als Stein zu behandeln und auszubilden. Alle Vortäuschung ist Lüge, Fälschung.

Niemals darf die Technik sinnlos sein. Was sie erfindet und schafft, dient alles einem Zweck und dieser richtet sich darauf: das Leben möglichst individuell zu gestalten und zu verschönern. So entwickelte sich die Technik von der einfachsten Handarbeit zum Gewerbe und mit Hilfe der höchst mechanisierten Fähigkeit zur Industrie.

Wir leben im Zeitalter der Technik. Schon lange. Man könnte fast sagen, unsere ganze wirtschaftliche Bedeutung hängt von der Entwicklung und Auswertung der Technik ab. Bedeutende Männer haben ihr Leben der Technik gewidmet, haben geforscht und aufgebaut.

Selten wird soviel persönliche Arbeit und Entscheidung und soviel Verantwortung von anderen Berufen verlangt wie gerade von der Technik. Was uns heute mehr denn je nottut, das ist technisches Wissen und technisches Können, d. h. Zweckarbeiten!

Wie das Geld der Maßstab der Ware ist, so ist die Zeit der Maßstab des Geschäftes, und das Geschäft wird umso teurer, mit je weniger Schnelligkeit es getan wird. Die Zeit richtig wählen, heißt Zeit sparen, und jede nutzlose Bewegung ist ein Dieb in die Luft.

Bacon, Essays, 1591.

Besuch in Friedrichsruh

(Zum 30jährigen Todestag Bismarcks am 30. 7.)

Von H. Pader, Hoerder Verein

Der Himmel strahlte im reinsten Blau, die Sonne lachte hell vom Himmel herab, und ihr lichter Schein lag wie flimmerndes Gold auf den Blättern der Bäume und Sträucher, als das fauchende Dampfgeschloß, das gigantische Häusermeer Groß-Hamburgs hinter sich lassend, den heiligen Stätten, an denen in weltabgeschiedener Waldeinsamkeit der „Alte vom Sachsenwald“ die Ereignisse in seinem über alles geliebten Deutschland verfolgte, entgegenstrebte. Langsam ebte das rhythmisch sich wiederholende, eintönige Rädergerassel des Zuges ab und geht allmählich in ein leises raunendes, von der ehrwürdigen Größe eines deutschen Kanzlers erzählendes Geflüster über, gleichsam als fühle die starre, seelenlose Eisenmasse die geweihte Stille des durch die Größe einer edlen, überragenden Persönlichkeit geadelten Sachsenwaldes.



Das Mausoleum in Friedrichsruh

Der erste Gang führt uns zu der von Eichenriesen beschatteten Gruftkapelle, in der der deutsche Staatsmann neben seiner Gattin begraben liegt. Einige Minuten weilt man ehrfurchtsvoll und von der hehren Größe des Ortes innerlich erfasst seinem stillen Gedenken. Zeugnis von der den Tod überdauernden Liebe zu ihrem „Alten vom Sachsenwald“ legen all die schlichten, eindrucksvollen Kränze seiner Landesfinder ab. Ein Gang durch seinen Schloßpark steigert noch all die heiligen Gefühle, von denen der Besucher beim Eintritt in die Gruftkapelle durchdrungen wird. Inhaltsreiche, köstliche Minuten werden ihm zuteil. Dort steht eine alte, verwitterte Ruhebänke unter gewaltigen Eichenriesen, auf der der Fürst die letzten Abendstunden, in denen die Sonne als feurige Kugel am Horizonte verschwindet und der Erdball in ein dämmerndes Dunkel getaucht wird, in gedankenvoller Stille zu verbringen pflegte. Dann zieht eine, durch ein schlichtes Grab gekennzeichnete, von Blumen überwucherte Stelle die Aufmerksamkeit des Besuchers auf sich: Sein einziger, treuer Begleiter auf Friedrichsruh, sein über alles gehegter und gepflegter Hund hat hier seine Ruhestätte gefunden. Tierliebe vervollkommenet das Bild seiner hehren, charakterfesten Persönlichkeit.

Unfall bringt Leid und Not - Arbeit tägliches Brot!

„Wenn ich Direktor wäre . . .“

Von Gustav Flechsig, Dortmunder Union.

— „Wenn ich Direktor wäre — ich würde mich nur von sozialen Gedanken leiten lassen. Ich sorgte, daß der Lohn, den Leistungen bemessen, einem fortgesetzten Ansporn gleichkäme. Die Arbeitszeit dürfte niemandem Ueberbürdung bringen. In Urlaubs- und Versorgungsfragen würde ich jede Kleinlichkeit bannen. Meine Beamten ließe ich daraufhin strengstens überwachen.“

„Selbstverständlich gelänge das mir nur, wenn ich auch von den Besserbesoldeten ganze Kraft verlangte und etwaige Uebergehälter kleinsekte. So käme ein Musterbetrieb zustande, und zufriedene Schaffende bildeten die Seele —“

Wenn du Direktor wärest! —

Ich weiß, wie es dann ausfähe. Viel, viel schlechter, sag ich dir; denn der Mensch denkt nur sozial, solange er selbst sozialen Segen nötig hat. Das ist nun einmal so. Zeitgeist! Und du würdest weit rücksichtsloser sein, als du meinst, daß an dir gehandelt worden ist. Du würdest in dem ungewohnten Herrschen schwelgen, weil du Dienen nicht gelernt hast. Oder, entschuldige, ist das Dienen, wenn deinem Rücken Grabheit fehlt? —

Nennst du das Kameradschaft, wenn du über deinen Mitarbeiter um Gunst buhlst? —

„Es ist keine Liebe mehr unter den Menschen!“ — ein geflügeltes Wort der Gegenwart.

Wer soll Liebe geben? —

Der Herr ist gekränkt, stolz geworden, vorsichtig im Schenken — der Diener dienender Liebe nicht fähig, und Christen belieben sich zu verleugnen.

Wenn du Direktor wärest, ich sage dir, du tätest im Großen, was dir im Kleinen recht ist. Denke an die Zwei, denen deine Gerissenheit sieg-lachte. Wolltest du die reiche Firma retten? —

Deine Augen verrieten dich: was mir nicht wird, sollen andere auch nicht haben. Wenn du Direktor wärest . . .

Wenn du nur Du wärest, so, wie du es einst wünschen wirst gewesen zu sein, dann ist einer unter den Deinen, der in Liebe ist. Einer nur, höre, einer nur, der heiligt; denn durch diesen Einen kann nur Erlösung kommen.

Wenn ich du wäre, dann schwänge ich mich zunächst dazu auf, Direktor in meiner Familie zu sein. Vielleicht, daß die Kinder daheim nach deinem sozialen Eingreifen schreien — — —

Drei Ernte-Gedichte

Von Gustav Flechsig, Dortmunder Union

Ernte

Lichte Gewänder,
flatternde Bänder,
frohlauter Fahrt in die Mahd.
Umflungene Garben,
sterbende Farben,
heimzu rollt jauchzende Saat.

Wie sie sich regen!
Auf allen Wegen
schlägt tiefe Furchen das Rad.
So ist das Leben:
Lachendes Geben,
und — Muttertränen im Pfad — —

Erntemorgen

Nun ist vollbracht das Schöpferwerk!
Von ewiger Weisheit Sonnen
träumen Tal und Berg.
Der liebe Gott ruht aus.

Urgrundtiefe, heilige Brunnen
tauen Stille in die Au,
und aus morgengoldnem Haus
ziehet leis die Aehrenfrau — —

Mittagssonne

Fruchtschwer zittern hohe Halme,
und die frohe Verge schweigt,
über mir ein bunter Falter,
irgendwo ein Grillchen geigt.

In der Wiese, auf den Bergen
brennt ein Mittagssonnenweh,
und der Staub, der aufwärts wirbelt,
glüht im Hauch der Gottesnähe.

Blumenaugen, glanzgeblendet
in der sonnetrun'nen Flur,
senken müde ihre Lider,
träumen ihres Schöpfers Spur.

Stille, stille Mittagsstunde,
wolkenlos der Himmel lacht.
Und das blaue Dach da droben
hat mein Herz ganz still gemacht.

Vom Fenster aus wirft man einen Blick in sein Arbeits- und Sterbezimmer und ist erstaunt ob der prunklosen Schlichtheit und Einfachheit der Einrichtung. Fürwahr, auch sie ist ein getreues Spiegelbild seiner einzigartigen, ferndeutschen Persönlichkeit. Ein Gang durch den Waldesdom des „Sachsenwaldes“ regt einen zu stillen Betrachtungen der Persönlichkeit des Fürsten an, und man empfindet wie einst Theodor Fontane bei seinem Besuch in Friedrichsruh:

Wo Bismarck liegen soll!

Nicht in Dom oder Fürstengruft, Der Leib zerfällt, der Stein zerfällt,
er ruht in Gottes freier Luft, aber der Sachsenwald, er hält.
draußen auf Berg und Halde, Und kommen nach 3000 Jahren
noch besser tief, tief im Walde. Fremde hier des Weges gefahren
Widukind lädt ihn zu sich ein; und sehen, geborgen vorm Licht der Sonnen,
Ein Sachse war er, drum ist er mein, den Waldgrund in Efeu tief eingesponnen,
im Sachsenwald soll er begraben sein. so gebietet einer: „Dürmt nicht so,
hier unten liegt Bismarck irgendwo!“

Werks-Allerlei

Jubilare der Dortmunder Union



Neustadt



Kubacki

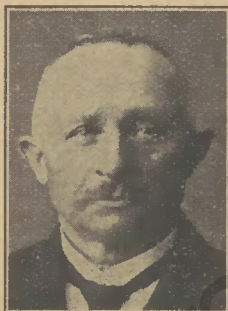
Herr August Neustadt war am 1. Juli 1928 25 Jahre in unseren Diensten. Nach einer dreijährigen Lehrzeit als Kernmacher bei der Firma Wagner & Co. Von 1879 bis 1882 arbeitete er bei derselben Firma bis 1889; dann war er ein Jahr in Hannover und kehrte 1890 wieder zu seiner Lehrfirma zurück, wo er in seinem erlernten Beruf weitere zwölf Jahre tätig war. Als erfahrener Facharbeiter trat Herr Neustadt am 1. Juli

1903 in die Stahlformgießerei der Dortmunder Union als Kernmacher ein.

Herr Wilhelm Wendrikat, geboren am 29. August 1870, ist seit dem 1. 7. 1903 auf dem Werke tätig. Nachdem er einige Jahre Kesselwärter im Dampfkesselbetriebe war, ist er heute noch als Gießwagen-Maschinist in unserem Maschinenbetrieb Thomaswerk beschäftigt.

Herr Stanislaus Kubacki, geboren am 10. April 1873 zu Wischlow, Kreis Posen, ist seit dem 17. Juli 1903 auf dem Werke tätig: von 1903 bis 1912 im Walzwerk II als Walzer, von 1912 bis 1925 in der Masch.-Abtlg. als Maschinist, von 1925 bis 1928 in der Invalidenwerkstatt als Hilfschreiner.

Herr Ludwig Wolniewicz, geboren am 17. 8. 1861 zu Marzenin, trat am 17. 7. 1903 bei der Dortmunder Union ein. Nach Tätigkeit in den Betrieben Thomaswerk, Eisenbahn und Dampfkesselbetrieb kam er im Jahre 1911 zur Abteilung Wasserversorgung, wo er heute noch als Klärteichwärter beschäftigt ist.



Wolniewicz



Sprock

Der Vorarbeiter Ernst Sprock, der am 27. 7. 1928 sein 25 jähriges Dienstjubiläum auf der Dortmunder Union feierte, ist am 13. 3. 1879 zu Dortmund geboren und trat am 27. 7. 1903 in den Dienst der Dortmunder Union, Elektr. Abtlg. als Anstreicher. Sprock wurde im Jahre 1906 dem Baubetrieb überwiesen, wo er ebenfalls als Anstreicher beschäftigt war. Im Jahre 1915 erfolgte seine Ernennung zum Vorarbeiter. Diesen Posten bekleidet Sprock bis zum heutigen Tage.

Herr Andreas Wirkus, geb. am 26. November 1872 zu Richnau in Westpreußen, ist seit dem 30. Juli 1903 im Maschinenbetriebe der Stahl- und Walzwerke als Sattler beschäftigt.

Wir gratulieren allen Jubilaren und wünschen ihnen noch viele Jahre Berufstätigkeit in Gesundheit und Rüstigkeit.

Abwesender Kassenarzt

Herr Dr. med. Neuhann, Augenarzt, ist bis zum 24. ds. Mts. verreist. Er wird in seiner Wohnung, Dortmund, Rosental 13, durch Herrn Dr. med. Dinger vertreten.



Trau-Ringe

Schmuck und Geschenkartikel

Alle Arten Herren- u. Damen-Uhren, Hausuhren, Regulator, Kamin- u. Wecker-Uhren Jubiläumsgeschenke, Sport- u. Ehrenpreise Große Auswahl und günstige Preise.

Uhren-Hübler, Hoerde

Hermannstr. 128, am Hüttenort. Beachten Sie bitte unsere 4 Schaufenster!

2. Fortsetzung des Kataloges der Jugendbücherei der Lehrwerkstatt

Leseabend: Montags von 5^{1/2}—8 Uhr in der Prüfstelle, Verwaltungsgebäude II, Unionstraße

V. Jugendbewegung, Sport und Hygiene

- Ea 1 Der kleine Problemfreund, von S. Adolph (Schachbuch)
- Eg 1 Die Hygienische Forderung, von Prof. Alfred Grotjahn
- Eg 2 Aus einem Jugendreich, von Dr. Romano Guardini
- Er 1 Der menschliche Körper, von E. Kehmman
- Er 2 Gewerbehygiene, von Dr. E. Roth
- Esch 1 Typische Mattstellungen, von Dr. W. Schulte (Schachbuch)
- Ev 1 Die Anfangsgründe des Schachspiels, von Erwin Voellmy
- Ew 1 Wir jungen Männer, von Hans Wegener
- Ew 2 Einfache Schachaufgaben, von Max Weiß
- Ew 3a Der junge Schachkünstler, von Max Weiß
- Ew 4b Der junge Schachkünstler, von Max Weiß
- Ew 5 Schachaufgaben, gesammelt von Max Weiß

VI. Reisebeschreibungen

- Fd 1 Reise um die Erde, von Darwin
- Fg 1 Im Motorboot quer durch Afrika, von Paul Graeb
- Fg 2 Im Motorboot quer durch Afrika, von Paul Graeb
- Fg 3 Achtzehn Monate in Südamerika, von Friedrich Gerstäder
- Fg 4 Auf Java und Sumatra, von Dr. Karl Giesenhagen
- Fh 1 Ein Winter in Spanien, von F. W. Hadländer
- Fh 2 Geographische Schachtelhalme, von Ernst Hengstenberg
- Fh 3 „Rumbute“ von August Hauer
- Fi 1 Südfahrten, von R. R. Indra
- Fk 1 Die Fahrt der Deutschland, von Paul König
- Fn 1 Die Umseglung Asiens und Europas auf der Wega, von Adolf Eril
- Fn 2 Antarctic, von Dr. Otto Nordenskjöld
- Fn 3 Antarctic, von Dr. Otto Nordenskjöld
- Fo 1 In den Dschungeln der Menschen und Wälder, von Ferd. Ossendowski
- Fs 1 Abenteuer in Tibet, von Sven Hedin
- Fs 2 Zu Land nach Indien, von Sven Hedin
- Fs 3 General Prschewalsky, von Sven Hedin
- Fs 4 I Im Herzen von Asien, von Sven Hedin
- Fs 4 II Im Herzen von Asien, von Sven Hedin
- Fsch 1 Max Clures Nordpolfahrt, von G. Schmiedgen
- Fsch 2 Die Eroberung von Mexiko, von Dr. Ernst Schulte
- Fst 1 Aus Busch und Dorn, von Dr. R. Steinhart
- Fz 1 Im muhamedanischen Abendlande, von Rudolf Zabel

Bunte Ecke

Quadraträtsel

Von Florian Glowacz, Patentabtlg.

a — a — b — b — e — e — e — e — e — i — i — r —
r — f — f — f

Ordne vorstehende Buchstaben so in das Quadrat ein, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben:
1. Nachlaß, 2. Münze, 3. Singstimme, 4. weibl. Vorname.



Abstrichrätsel

Von Florian Glowacz, Patentabtlg.

Antwerpen — Ardennen — Schalter — Hindenburg — Hattingen — Zebra — Schlucht — Zuehrer — Sardelle — Gruenspan — Rotterdäm — Nichte — Luftzug — Sorge — Agent.

Von jedem Wort sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben abzustreichen, so daß die abgestrichenen Buchstaben im Zusammenhang einen Spruch ergeben (h = ein Buchstabe).

Kleine Anzeigen

Biete: große abge-
schlossene Zimmer in
gutem Zustande mit
Balkon, Leucht- und
Kochgas. Suche 4—5
Zimmerwohnung.
Besten bevorzugt.
Christian Roll,
Alte Radstr. 23 III.

Biete:
Vier-Zimmerwohnung
Suche: gleichgroße
oder fünf Zimmer
in Hörde. Offerten
unter Nr. 8. 5. 600
an Verw.-Abt.
Hörder Verein.

Sehr preiswert zu
verlaufen:
eine gut erhaltene
Nähmaschine,
einen Regulator,
einen Freischwinger,
eine elektr. Zuglampe.
Bletfeld, Hörde
Grüner Weg 4.

**Umständehalber sofort
zu verkaufen:** Einen
Majolica-Küchen-
herd, einen Gasherd
30x50 cm m. Fuß,
einen Zimmerofen,
ein Paar Schuhe,
mehrere Haushal-
tungsgegenstände.
Die Sachen sind
sämtlich gebraucht,
aber noch sehr gut
erhalten. Hörde,
Sedanstr. 6 part. I
abends nach 6 Uhr

**Tausche meine ab-
gechl. Vier-Zimmer-
wohnung mit Bade-
zimmer, Speise-
kammer, 2 Kellern
gegen eine Drei-
Zimmerwohnung in
Hörde od. Dortmund
Angebote unter Nr.
100 an die Verw.-u.
Verw.-Abtlg. des
Hörder Vereins
in Hörde.**

**Besseres
möbliertes Zimmer
billig zu vermieten,
ebenso
ein leeres Zimmer.
Hörde, Hofhofenstr. 9
Seiteneingang.**

Wohnungsaufstuf!
Suche meine
Drei-Zimmerwohnung
gegen drei Zimmer
zu tauschen. Hörde,
Willinghoferstr. 102

**Suche meine schöne
große Drei-Zimmer-
wohnung m. Vorrats-
kammer, Balkon und
sonst. Zubehör gegen
Drei-Zimmerwng.
zu tausch. Auskunft
ert. Hörder Verein
Wertstelefon 221.**

**Saubere Schlafstelle
frei.
Dortmund, Scharn-
horffstr. 18, III. Etg.**

**3 Röhren Radio Empf.
billig zu verkaufen
oder gegen Photo-
Apparat 9x12 zu
tauschen gesucht.
Baumann, Dort-
mund, Bornstr. 250a**

**Suche meine
sechs Zimmerwohnung
(Wertwohnung) ge-
gen gleiche oder fünf
Zimmerwohnung zu
tauschen.
Angebote unter Nr.
5.9 an das Lit. Büro**

Räse billiger!

9 Pfd. rote Äpfel . . 3.95
9 Pfd. gelbe Broben . 3.95
9 Pfd. echter Banan . 7.50
9 Pfd. bän. Schweizer 8.90
9 Pfd. Äpfel (halbf.) 7.50
200 Stück Harzer . . 3.95
ab hier Nachh. Normannia,
Dortm. Holthorn Nr. 1.

Schuh
für Damen-, Herren- u. Kinder kaufen Sie
sehr vorteilhaft bei reeller Bedienung im
SCHUHHAUS
Ravenschlag
(früher Helmann)
HOERDE, HERMANNSTR. 79.
Bekannt gute Qualität

Parkhaus Hohenstein
Witten
Der Jungborn des
Großstädters!

Opel Original Opel

nur in der
Opel-Niederlage
Holtmann,
Münsterstr. 53.
mit 10.— Mk. An-
zahlung u. gerin-
gen Wochenraten,
Opel Opel

Verrentung und Ver-
stauchung behandelt
jeden Dienstag und
Freitag v. 3—6 Uhr
in Hörde, Restaurant
H. Gerhold, Brücken-
kopf, Privat Brün-
ninghausen 21.
Wilhelm Benien,
Heilkundiger.

Eine Lehnbank
billig zu verkaufen
Hörde,
Kol. Felicitas 35.

Detektorapparat
mit zwei Kopfhörern
billig zu verkaufen.
Näheres Dortmund,
Wilhelmstr. 29 III.
nach 6 1/2 Uhr.

Ein elektrischer Heil-
apparat zu verkaufen,
bar od. Teilzahlung.

Albert Rosente,
Dortmund, Düppel-
straße 49, 2. Etage.

Küchen
Schlafzimmer
liefert auf

Teilzahlung

W. Reinking,
sen.
Neuer Markt
8—10.

Sind Sie ein Opfer des Rheumatismus?

Erstaunliche Erfolge eines neuen Heilmittels. ■ Eine volle zehntägige
Behandlung wird Ihnen gänzlich kostenlos angeboten.

Leiden Sie unter den Qualen
des Rheumatismus, kennen Sie die
entsetzlichen Schmerzen, die Ihre Ge-
lenke und Muskeln qualvoll machen.
Ihre Kräfte untergraben und Ihr
Leben zu einem langwierigen Elend
machen? Diese Anzeige kann Ihrem
Leiden auf ewig ein Ende machen.
Aber zögern Sie nicht! Tragen Sie
Ihre Anfrage unverzüglich auf die
Post, damit Sie eine der 10-tägigen
Behandlungen mit Mr. Arthur Richards
(Room 251) 50, Grays Inn Road,
London, W. C. 1, England, aufsehen-
erregendem neuen Heilmittel, die er
jedem Leser dieser Zeitung gratis und
franko Haus zusenden möchte, er-
halten.

Versäumen Sie diese einzigartige
Gelegenheit nicht, Sie werden über
die Erfolge erstaunt sein. Geben
Sie die Hoffnung nicht auf! Wie
schrecklich auch Ihr Fall sein mag,
und selbst wenn Sie bereits alles
versucht haben und alles vergeblich
war, ja sogar wenn die Ärzte Sie
als unheilbar aufgegeben haben. Mr.
A. Richards wunderbare Duo For-
mula, unter welchem Namen das
neue Heilmittel bekannt ist, hat
immer wieder, selbst in Fällen, die
als hoffnungslos aufgegeben waren,
Heilung gebracht. Manche von die-
sen Heilungen grenzen ans Wunder-
bare. Wenn dieser große Spezialist
sagt: „Meine Duo Formula ist ein
sicheres Heilmittel für Rheumatis-
mus“, so dürfen Sie versichert sein,
daß er die reine Wahrheit spricht.
Sie können versichert sein, daß
er niemals solche aufsehenerre-
gende Fälle aufzuführen würde, wenn
er nicht zahllose Beweise von der
Richtigkeit seiner Behauptung brin-

gen könnte. Letztere bestehen in
der Form von Tausenden von Briefen
von Damen und Herren, die frei-
willig von ihrer wunderbaren Er-
lösung von Qual und Leid Zeugnis
ablegen. Diese Briefe kommen von
Leuten, die jahrelang ans Bett ge-
fesselt waren — einige davon 10
Jahre lang — und über 60 bis 70
Jahre alt, können sie jetzt ihr Leben
voll genießen, da sie von den Fol-
tern des Rheumatismus völlig befreit
wurden.

Was diese gemacht haben, können
auch Sie machen! Diese wunderbare
Duo-Formula-Behandlung kann Sie
heilen, genau wie sie alle die anderen
geheilt hat. Aus diesem Grunde
haben wir uns entschlossen, eine
Anzahl von zehntägigen Behand-
lungen an Leser dieser Zeitung kosten-
los zu versenden, die Opfer des
Rheumatismus, Gicht, Hüftweh,
Ischias oder irgendeiner anderen
Harnsäurekrankheit sind. Wir wollen
Ihnen den unwiderleglichen Beweis
unserer Behauptung in der Form
Ihrer eigenen persönlichen Erlösung
von Ihrem Leiden beibringen. Es
leuchtet ein, daß wir solch ein
außergewöhnliches Angebot nicht
machen könnten, wenn wir nicht
wüßten, daß Duo Formula absolut
zuverlässige Erfolge zeitigt. Denken
Sie nur, was dies für Sie bedeutet!
Sie senden nebenstehenden Kupon
oder eine Postkarte ein, wenn Sie
dies bevorzugen. Sie erhalten darauf-
hin die 10-tägige Behandlung; sie ist
angenehm und absolut unschädlich
zum Einnehmen. Sogar in den
schlimmsten und hartnäckigsten
Fällen werden Sie eine Erleichterung
Ihrer Qualen verspüren. Vergessen-

wärtigen Sie sich Ihre neugewonnene
Lebensfreude! Denken Sie an die
unbeschreibliche Freude, die Sie
empfinden werden, wenn Sie jeden
Morgen ohne eine Spur des Schmer-
zes erwachen, froh aus den Federn
springen und rüstig an die Arbeit
und Vergnügungen des Tages gehen
können. Aber zögern Sie nicht.
Tragen Sie Ihre Anfrage noch heute
auf die Post, und machen Sie Ihrem
Leiden ein Ende. Warum einen
Augenblick länger in Schmerzen
leben, wenn der Versand dieser An-
frage Ihnen ohne irgendwelche Spesen
Erleichterung bringen kann?

Portospesen nach England 25
Pfg für den Brief, 15 Pfg., wenn
Sie den Kupon auf eine Postkarte
kleben.

Gratisbehandlung!

An Mr. Artur Richards
(Room 251)
50, Grays Inn Road
London, W. C. 1
England.

Erbitte ohne irgendwelche Ver-
bindlichkeit meinerseits gratis
und franko Zusendung Ihrer
10-tägigen Spezial-Behandlung.

Name:
(Bitte angeben, ob Herr, Frau
oder Fräulein)

Adresse:

251 „Vereinigte Werkszeitungen“.

DIE RICHTIGE PFEIFE



Vom richtigen Tabak haben wir Ihnen in unsern vorhergehenden
Veröffentlichungen gesprochen. Heute wollen wir einen ebenso
wichtigen Punkt — die Wahl der geeigneten Pfeife — behandeln.

Die kurze Pfeife (Shagpfeife) aus bestem abgelagertem Bruchholz
gearbeitet, soll eine weite gerade Kanalbohrung haben (gebogene
Pfeifen sind unzweckmäßig — schlechte Reinigung), damit leichtes,
kühles Rauchen möglich ist.

Nach jahrelangen Versuchen bringen wir nun die Oldenkott Supra
Pfeife auf den Markt, die neben ihrer vollendeten Konstruktion den
besonderen Vorzug einer Trockenrauchereinlage hat, wie Sie dies auf
der Abbildung sehen.

Diese Trockenrauchereinlage stellt eine Art Filter dar, durch das der
Tabakrauch zwangsläufig geführt wird. Er wird dort gereinigt und
kommt kühl, trocken und angenehm zum Mund des Rauchers.

Die verblüffend einfache Führung des Rauchkanals verhindert jede
Ansammlung von Rückständen und ermöglicht spielend leichte Reini-
gung. Die Pfeife ist niemals verstopft. Wir glauben sagen zu
können, daß diese Pfeife das Ideal aller kurzen Pfeifen darstellt.
Sie kostet in bester deutscher Wertmannsarbeit Mk. 2,50 bis Mk. 7,—,
je nach Ausführung und Material.

Wo sie nicht zu haben ist, weisen wir Bezugsquellen nach.

Oldenkott-Rees

Fabrikanten der Kiepenkerl-, Madastra- und Piet Hein-Tabake
und der Oldenkott-Bruchholz-Pfeifen.

Wettbewerb Für Werbezwecke suchen wir einen kurzen
Satz oder einen Zweizeiler, der überzeugend
die Vorzüge reiner Heberseetabake in Verbindung mit dem Namen
Oldenkott-Rees gegenüber Feinschnitt mit Inlandstafak ausdrückt.

Zur Teilnahme ist jeder berechtigt, gleichgültig ob Raucher unser
Erzeugnisse oder nicht. Lösungen bis spätestens 15. Oktober 1928
an die Firma Oldenkott-Rees, Abteilung Wettbewerb, nur auf
untenstehendem Vordruck. Andre Einsendungen ungültig.

Die Entscheidung erfolgt durch ein Preisgericht, unter Vorsitz eines
öffentlichen Notars, dessen Urteil endgültig ist, unter Ausschluß
des Rechtsweges. Die Einsendungen gehen in unsern Besitz über.
Benachrichtigung der Preisträger erfolgt unmittelbar. Ergebnis des
Preiswettbewerbs wird auf Anfrage bekanntgegeben. Veröffent-
lichung in der Presse erfolgt nicht.

6 Geldpreise von zusammen 5000 Mark und zwar:

1 Preis von 2000 Mk., 1 Preis von 1000 Mk.,
4 Preise von je 500 Mk.

— Hier abtrennen —

Nr. 6.

Firma Oldenkott-Rees.

Meine Lösung zum Wettbewerb 1928 lautet:

Name

Stand

Wohnort

Straße und Hausnummer

Recht deutliche Bleistiftschrift erbeten. Dieses Blatt bitte nicht zu
andern Mitteilungen benutzen.